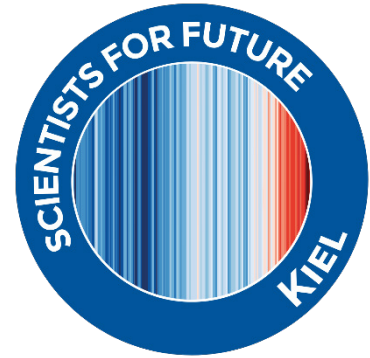


Scientists for Future Kiel

kiel@scientists4future.org

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 19/6556



Per E-Mail

Schleswig-Holsteinischer Landtag

Oliver Kumbartzky, Vorsitzender des Umwelt-, und Agrar- und Digitalisierungsausschusses

Düsternbrooker Weg 70

24105 Kiel

Stellungnahme zur Landesstrategie „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ Bericht der Landesregierung, Drucksache 19/3062

Die Scientists for Future Kiel sind ein Zusammenschluss von Wissenschaftler:innen mit dem Ziel, auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse auf die Notwendigkeit von Klimaschutz und Nachhaltigkeit hinzuweisen sowie entsprechende Diskussions-, Beteiligungs- und Gesetzgebungsprozesse zu begleiten und mitzugestalten. In dieser Stellungnahme werden wir nicht im Detail auf jeden Punkt des Berichts der Landesregierung zur Landesstrategie „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ eingehen, sondern vielmehr unsere Einschätzung zu bestimmten Aspekten darstellen, die für die weitere Behandlung des Themas aus unserer Sicht von zentraler Bedeutung sind.

Zusammenfassung und Gesamteindruck

Insgesamt begrüßen wir die erneute Erarbeitung einer Landesstrategie zur Bildung für nachhaltige Entwicklung und möchten die Notwendigkeit und den Nutzen einer solchen Strategie bestärken. In folgenden Punkten besteht aus unserer Sicht allerdings noch Klärungs- bzw. Anpassungsbedarf:

1. **Unklares Grundverständnis von BNE und dessen Multiperspektivität:** BNE wird insgesamt zu sehr aus rein ökologischer Perspektive betrachtet, soziale und wirtschaftliche Dimensionen kommen zu kurz. *Nachhaltigkeit* und *nachhaltige Entwicklung*, wie sie etwa in den SDGs beschrieben werden, sind nicht gleichzusetzen mit *Bildung für nachhaltige Entwicklung*. Digitalisierung ist nicht BNE.
2. **Kritik an Zentralisierung der Vernetzungsaufgaben:** Jeder Bildungsbereich stellt eigene Anforderungen an eine BNE, die bereichsspezifische Zielsetzung und Ausgestaltung müssen in den zuständigen Ministerien angesiedelt sein. Für diese Aufgaben müssen in den Ministerien umfassend Mittel (personell und finanziell) zur Verfügung gestellt und die Vernetzung über eine funktionierende und eng

zusammenarbeitende IMAG gewährleistet werden. Zentrale Aufgaben in eine dem MELUND untergeordnete Agentur auszulagern, birgt die Gefahr, dass erarbeitete Impulse nicht in alle Bildungsbereiche gleichermaßen wirken können. Oder anders ausgedrückt: die Ministerien werden sich nicht von einer „untergeordneten“ Agentur Vorschriften machen lassen. Die geplante Agentur kann den Prozess der Strategieentwicklung nichtsdestotrotz beratend begleiten und wichtige Vernetzungsarbeit zwischen z.B. außerschulischen Bildungsträgern leisten, ist mit nur einer Vollzeitstelle angesichts der Vielfalt der beschriebenen Aufgaben aber bisher unterfinanziert.

3. **Viel Bericht, fast keine Strategie:** In den Abschnitten „Maßnahmen und Aktivitäten“ der einzelnen Handlungsfelder – wie auch in den skizzierten Visionen – werden häufig Initiativen beschrieben, die bereits umgesetzt sind, oft ohne direkte Beteiligung der Landesregierung. Eine bloß ideelle Unterstützung von Ideen und Maßnahmen ist für eine flächendeckende und über die Bildungsbereiche kohärente Umsetzung von BNE nicht ausreichend. Es fehlt noch an einer sichtbaren gemeinsamen Strategie und entsprechender – auch finanzieller – (Selbst-) Verpflichtungen bzw. an konkreten Zielen. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass BNE möglichst wenig kosten soll.

Neben Ausführungen zu diesen drei zentralen Punkten enthält diese Stellungnahme in **Abschnitt 4 Anmerkungen zu den** einzelnen im Bericht der Landesregierung skizzierten **Handlungsfeldern**. In **Abschnitt 5** werden schließlich **Empfehlungen** für die weitere Diskussion und die Strategieentwicklung im Bereich BNE gegeben.

1. Unklares Grundverständnis von BNE und dessen Mehrperspektivität

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ist ein ganzheitliches, humanistisches Bildungskonzept für das 21. Jahrhundert,

- sie ist wertorientiert (globale Gerechtigkeit für alle Menschen, Schonung der Lebensgrundlagen/Ressourcen),
- sie beinhaltet die existenziellen Themen für die Zukunft,
- sie beinhaltet auch didaktische und methodische Vielfalt, die Partizipation ermöglicht,
- und vermittelt Kompetenzen, die jetzt und in der Zukunft benötigt werden, um mit den Krisen der Gegenwart und ggf. der Zukunft (z.B. Klimakrise, Biodiversitätsrückgang, Pandemie...) fertig werden zu können.

Dabei ist BNE auch politische Bildung, denn sie zeigt nicht nur durch den ihr immanenten Perspektivwechsel die Interessensgegensätze auf, die in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft aufeinander prallen, sondern ist auch partizipativ als demokratische Bildung angelegt. Sie ist ein ganzheitliches Konzept, in dem es auch darum geht, die Zusammenhänge zwischen Handeln und Auswirkungen aufzuzeigen. BNE macht durch den Perspektivwechsel klar, dass immer steigendes Wachstum mit steigendem Ressourcenverbrauch nicht vereinbar ist mit einer nachhaltigen Entwicklung, dem gesellschaftlichen „Such- und Optimierungsprozess“. Eine solche nachhaltige Entwicklung umfasst im Kern vier Dimensionen, indem

- **Ökologie** (unsere Lebensgrundlagen) und
- **Soziales** (z.B. Einhaltung der Menschenrechte weltweit) die Leitplanken
- für Wachstum und **Wirtschaft** sein müssen (die Wirtschaft soll den Menschen dienen einschließlich dem Erhalt von Natur und Umwelt – und nicht die Menschen der Wirtschaft auf Kosten von Menschenwürde, Natur und Umwelt) und
- die jeweilige **Kultur** weltweit immer eine wichtige Rolle spielt.

Der vorliegende Entwurf der Landesstrategie für BNE unterscheidet oft nicht zwischen *Bildung* für nachhaltige Entwicklung und nachhaltiger Entwicklung und sehr oft – speziell in den best-practice-Beispielen – nicht zwischen Beispielen für die nachhaltige Entwicklung und Beispielen für Klimaschutz, also nur für die ökologische Seite der Nachhaltigkeit. Dann handelt es sich aber auch nur um Ökologie, und nicht um Nachhaltigkeit! Und erst recht nicht um BNE. Es hat den Anschein, dass hier die Mehrperspektivität vergessen wird, dass also etwa die 17 Nachhaltigkeitsziele in dieser Strategie oft nur auf die Naturwissenschaften reduziert werden. Nachhaltigkeit, unter gleichmäßiger Berücksichtigung aller vier Dimensionen muss das Ziel sein und nachhaltige Entwicklung der Weg dahin. Eine wirkliche Strategie sollte nun beschreiben, mit welchen konkreten Maßnahmen *Bildung* (also BNE) einen Beitrag zu dieser nachhaltigen Entwicklung leisten kann.

Das Adjektiv „nachhaltig“ wird im Bericht der Landesregierung so oft und in so unterschiedlichem Sinne gebraucht, dass es alles und nichts besagt. Solange nicht damit gemeint ist, dass eine wohl ausgewogene Balance zwischen Erhalt (bzw. Wiederaufbau) von natürlichen Lebensgrundlagen, dem Wohlergehen aller Menschen und einer Wirtschaft, die dem Menschen dient, vorliegt, sollte man statt „nachhaltig“ lieber sagen, worum es in dem jeweiligen Fall konkret gehen soll, also konkrete Kriterien und Ziele formulieren. Im Entwurf werden z.T. Vorschläge für solche Indikatoren gemacht (z.B. Ressourcenverbrauch von Bildungseinrichtungen, bis hin zu PKWs pro Schüler:in), diese Indikatoren dienen aber bestenfalls zur Bemessung der Erfolge im Bereich *Nachhaltigkeit*, nicht im Bereich *Bildung* für nachhaltige Entwicklung. Hier fehlt es – abgesehen von den angesprochenen Zertifizierungsmechanismen – noch an konkreten Bildungszielen, die auch nachprüfbar wären. Auch der Verweis auf die Digitalisierung von Abläufen ist zwar sicher ein Beitrag zur Ressourcenschonung, aber damit noch kein Beitrag zu einer BNE. Natürlich kann und soll BNE (wie jeder andere Bildungsbereich auch) die Chancen der Digitalisierung nutzen, hier müsste aber in der Landesstrategie konkret beschrieben werden, wie digitale Ressourcen und Maßnahmen zur BNE beitragen.

2. Kritik an Zentralisierung der Vernetzungsaufgaben

Zentrale Aufgaben wie die Entwicklung von Qualitätsrahmen und die Vernetzung zwischen allen Bildungsbereichen in eine Agentur auszulagern, die dem BNUR und damit indirekt dem MELUND untergeordnet ist, birgt die Gefahr, dass erarbeitete Impulse nicht in die Fläche getragen werden und auch nicht von den hierarchisch darüber stehenden Ministerien ernst genommen werden.

Gerade die **Vernetzung** und wachsende Strukturen sind wertvoll für eine BNE und damit auch für die Möglichkeit, Multiplikator:innen im Land zusammenzubringen, die durch BNE potenzielle Akteur:innen für die Gestaltung der nachhaltigen Entwicklung fit machen und zum Handeln für eine nachhaltige Entwicklung motivieren. So ein Netzwerk von vielen Ehrenamtlichen muss unterstützt werden vom Land, da sonst diese Strukturen nicht mehr gehalten werden können. Hierfür kann eine BNE-Agentur unserer Meinung nach unterstützend und flankierend wirken, wenn sie entsprechend ausgestattet. Die Koordination und vor allem die weitere Strategieentwicklung und die Formulierung konkreter Ziele müssen aber in Verantwortung einer mit mehr Autorität innerhalb der zuständigen Ministerien versehenen IMAG liegen. Für die Ausgestaltung einer mehr in den Ministerien verortete Aufgabenverteilung machen wir in Abschnitt 5.2 weitere Vorschläge. Es ist traurig, dass noch so wenige konkrete Ziele und dafür passende Maßnahmen erarbeitet wurden, nachdem das 1. BNE-Konzept des Landes Schleswig-Holstein schon knapp 20 Jahre alt ist und dies auch schon damals ein Ziel war.

3. Viel Bericht, fast keine Strategie

In den im Bericht der Landesregierung unterschiedenen Handlungsfeldern wird in sehr unterschiedlichem Detailgrad – und zum Teil mit scheinbar sehr unterschiedlichen Herangehensweisen an das Thema BNE – dargestellt, was bereits umgesetzt ist und welche zukünftigen Maßnahmen und Aktivitäten bereits geplant sind. Während sich „umgesetzte“ Maßnahmen oft auf die Verankerung in Vorgaben und Lehrplänen beschränken (was ja noch längst keine Umsetzung bedeutet – hier wären umfassende Fortbildungsangebote vor allem für Lehrende sowie Indikatoren zur Erfassung der Zielerreichung notwendig), wird im Ausblick oft nur genannt, was sich bereits in Umsetzung befindet, oder was bereits ohne das Zutun der Landesregierung initiiert wurde und von dieser entsprechend „begrüßt“ und ideell unterstützt wird. Eine wirkliche und zwischen den Ressorts abgestimmte *Strategie* ist hier kaum erkennbar. Auch werden nur wenige Maßnahmen genannt, die mit personellen oder finanziellen Selbstverpflichtungen der zuständigen Ministerien einhergehen. So entsteht der Eindruck, BNE solle die Landesregierung möglichst wenig kosten, wenn doch angesichts der umfassenden Herausforderung gerade solche Investitionen notwendig wären. Und es entsteht der Eindruck, dass sich die Verantwortlichen in der Landesregierung mit diesem für die Zukunft wichtigen Bildungsansatz selbst nicht im erforderlichen Maße auseinandersetzen wollen. Eine größere Identifikation der Ressorts mit dem Thema, auch abgebildet in klaren Absichtserklärungen zum Einsatz von Mitteln und Personal, wäre hier sehr wünschenswert.

4. Zu einzelnen Handlungsfeldern und Bildungsbereichen

Zur **Zusammenarbeit der Landesverwaltung** wird es sicher wichtig sein, eine Interministerielle Arbeitsgruppe (IMAG) der BNE-Verantwortlichen der unterschiedlichen Ministerien einzurichten, die in ihrem Zuständigkeitsbereich BNE weiter voranbringen und dafür sorgen, dass Maßnahmen – abgestimmt mit denen der anderen Ministerien – durchgeführt und ggf. neue Ziele gesetzt werden (s. auch Abschnitt 5.2).

Beim **Ausbildungszentrum für Verwaltung** reicht nicht ein Leitbild, das sich integrativ nennt, sondern es muss auch in der Ausgestaltung klar werden, dass es in der Aus- und Weiterbildung immer um didaktische, inhaltliche und kompetenzorientierte Kurse/Angebote geht, die dem BNE-Anspruch genügen. Dafür brauchen aber die Mitarbeitenden des Verwaltungszentrums selbst erst einmal Fortbildungen zu BNE und zur nachhaltigen Entwicklung. Sie müssen für ihren Bereich überprüfen, wo welches Wissen benötigt wird und dies anhand konkreter Beispiele aus der Praxis aufzeigen können. Dabei ist mehr als bisher darauf Wert zu legen, dass die zukünftigen Verwaltungsbeamt:innen lernen, ihr Verwaltungshandeln in den Kontext der nachhaltigen Entwicklung zu stellen – d.h., sie müssen in der Lage sein, Entscheidungen zu treffen und zu überprüfen, welche ökologischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Auswirkungen sie haben für die Beschäftigten selbst, für den Erhalt von Natur und Umwelt, für die einzelnen Kommunen oder das Land Schleswig-Holstein. Aber auch globale Fragestellungen müssen in der Aus- und in den Fortbildungen vorkommen, denn SH ist selbst z.B. durch kulturelle oder Handelsbeziehungen eng mit anderen Ländern verknüpft, und als Teil Deutschlands sowieso mit allen Themen der globalen Politik und Gesellschaft befasst. Insofern sind die Gedanken unter „Einbindung von BNE auf normativer Ebene“ zu begrüßen.

Die **Digitalisierung** wird hier auch immer als wichtiges Instrument für BNE dargestellt – allerdings ohne Begründung, warum. Eigentlich lebt BNE von dem „Beziehungen herstellen“ zwischen den Menschen, zwischen Mensch und Natur, zwischen den Generationen, zwischen den Kulturen etc. – und da spielt die Digitalisierung nur als *ein* Instrument eine Rolle, die aber mit BNE und nachhaltiger Entwicklung so nichts zu tun hat. Wenn es in Zukunft darum gehen soll, unser Leben auf der Erde weniger verwundbar zu machen, dann müsste es eher darum gehen, mit immer weniger Energie und unnötiger Technik auszukommen, denn diese beiden sind u.a. die Treiber für Klimawandel und Dezimierung der biologischen Vielfalt. Unter „Umsetzung im Lehrbetrieb“ ist das kritische Hinterfragen der digitalen Möglichkeiten sehr zu begrüßen – und dieses kritische Hinterfragen sollte gern unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeitsdimensionen passieren.

Im **Bereich Schule** hört es sich so an, als ob es nur um die vereinzelt Betrachtung der 17 SDGs geht, und nicht darum, dass sie alle zusammenhängen und nur in der Gesamtheit Nachhaltigkeit wiedergeben. Die Anwendung von BNE würde bei jedem einzelnen Ziel (oder Thema) bedeuten, dass man sich kritisch mit den vier Dimensionen der Nachhaltigkeit (s.o.) auseinandersetzt und die Auswirkungen auf diese Dimensionen mit einbezieht. Das beinhaltet manchmal auch Interessensgegensätze, die einvernehmliche Lösungen schwierig machen, besonders, wenn es wirklich um die nachhaltige Entwicklung gehen soll, bei der der Erhalt unserer Lebensgrundlagen (einschl. Flächen) sichergestellt werden muss. Auch die Naturwissenschaften (MINT-Fächer) müssen ganzheitlich betrachtet werden, wenn man sie BNE-gerecht unterrichtet. BNE kann aber keine reine Aufgabe der MINT-Fächer bleiben. Zu Lösungsfindungen gehören auch geisteswissenschaftliche Disziplinen, wenn man z.B. an die Umsetzung von Maßnahmen gegen den Klimawandel denkt – wir brauchen immer auch die Sozialwissenschaften, die Psychologie und die Gesellschaftswissenschaften, wenn es darum geht, dass wir Menschen uns auf nötige Veränderungen einstellen und sie bewusst und motiviert mittragen sollen.

Im Bereich der **Beruflichen Bildung** scheint bisher sehr wenig getan worden zu sein - sowohl in den meisten beruflichen Schulen (aber mit rühmlichen Ausnahmen), als auch in den Ausbildungsbetrieben. Auch hier wird in vielen Beispielen nur die ökologische Seite genannt, die nicht gleichzusetzen ist mit Nachhaltigkeit. Dabei ist es gerade in der beruflichen Bildung so wichtig zu lernen, was alles in Zukunft bei komplexen Herausforderungen beachtet werden muss, um zu guten, dauerhaften Lösungen zu kommen, die nicht neue Probleme hervorbringen. Das bloße Setzen von Nachhaltigkeitsthemen ist noch keine Bildung für nachhaltige Entwicklung. Digitale Beratung mag ressourcenschonender sein, ist damit aber noch nicht Bestandteil einer Strategie zur *Bildung* für nachhaltige Entwicklung. Indikatoren wie der Stromverbrauch oder die Anzahl der PKW pro Schüler:in mögen Indikatoren für Ressourcenschonung sein, nicht jedoch für BNE. Hier gilt es vielmehr, auch zu kritischen Themen Diskussionsprozesse anzustoßen und die dafür notwendigen Wissensgrundlagen, Fähigkeiten und Einstellungen zu fördern. Am Beispiel des Lehrplans des Beruflichen Gymnasiums „Agrartechnik mit Biologie“ würde dies etwa bedeuten, mit den Schüler:innen zu erörtern, was genau für die Bodenbearbeitung und für den Erhalt der Fruchtbarkeit des Bodens getan werden muss und mit welchen anderen Zielen (z.B. kurzfristige Ertragsmaximierung,) dies im Widerspruch steht. Oder noch schwieriger: Wie müssen wir die Landflächen für die Zukunft planen, wo vieles mit Flächenverbrauch verbunden ist? Wie viel müssen wir für die biologische Vielfalt bereithalten (30%? Wie vom IPBES empfohlen?), wie viel für Bauen und Wohnen, wie viel für Mobilität, wie viel für Landwirtschaft, Freizeit etc.?

Bei den Visionen für die **Hochschulen** werden viele gute Worte verloren, aber sie scheinen nicht mit konkreten Inhalten gefüllt zu werden. Die Bedeutung des Primats der Ökologie in der heutigen Zeit wird nirgends klar hervorgehoben – und erst recht nicht mit konkreten Maßnahmen umgesetzt. Gerade die Wirtschaftswissenschaften lassen einen ganzheitlichen Ansatz vermissen (und damit auch einen wissenschaftlichen), wenn sie weder die Leistungen von Natur und Umwelt, noch die Reparaturen von Umweltschäden oder die Zerstörung von Natur in ihre Rechnungen mit einbeziehen. Und auch hier gilt: Bei **BNE** geht es nicht um das Gebäudemanagement bzw. den Hochschulbau, sondern um die Lehre und Didaktik. Ressourceneinsparung ist zwar löblich, aber für sich genommen kein Aspekt einer BNE-Strategie. Hier sollte vielmehr der Weg dorthin, also die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Einstellungen, die eine Beteiligung an Diskussions- und Entscheidungsprozessen im Sinne nachhaltiger Entwicklung ermöglichen, an die Studierenden – aber auch an die Hochschulmitarbeitenden – im Vordergrund stehen. Hierfür sollten Zeitkontingente zur Verfügung gestellt, Mitarbeitende zur Fortbildung freigestellt, BNE in den Modulhandbüchern verankert und interdisziplinäre Projekte und Seminare angeboten werden.

Auch bei der **non-formalen Bildung** geht es um die Bildung, die nötig ist, dass wir weiter in einer Demokratie leben können, die von allen Bürger:innen mitgestaltet werden kann. Das Wesen von BNE ist es doch, mit Hilfe der Mehrperspektivität aufzuzeigen, wo die Kontroversen liegen, und dann zu versuchen, Lösungen zu finden, die den unterschiedlichen Perspektiven einerseits gerecht werden – aber andererseits das Primat der Ökologie beachten. Gerade in der Politischen Bildung wird offenbar, dass durch BNE klar herausgearbeitet werden kann: Immer mehr Wachstum mit steigendem

Ressourcenverbrauch und vermehrtem Treibhausgasausstoß ist nicht zu vereinen mit der Dringlichkeit, mit der dem Klimawandel und dem Schwund der biologischen Vielfalt begegnet werden muss. Auch die kulturelle Bildung ist ein wichtiger Baustein von BNE – leben wir doch in einer globalisierten Welt, wo die Kommunikation in verschiedene Kulturen lebensnotwendig ist. Und kulturelle Angebote eröffnen oft Räume für Begegnungen und Verständigung unterschiedlicher Kulturen. Es wäre darüber hinaus begrüßenswert, wenn RENN auch noch nach 2021 im Norden existieren würde.

Die Möglichkeiten, die im Kapitel „**BNE in Kommunen**“ aufgeführt werden, sind gut – und es würde jetzt darum gehen, genau die Partizipationsmöglichkeiten von Bürger:innen in wichtigen Fragen einer zukunftsfähigen Gesellschaft auszubauen – denn wenn Bürger:innen z.B. in Bürgerräten selbst mitwirken können, wie sie ihre Zukunft gestalten – z.B. in den Handlungsfeldern Mobilität, Wohnen, Stadtplanung mit Natur- und Sozialräumen – dann wird es hier auch eine größere Akzeptanz für große, nötige Veränderungen geben, die uns der Klimawandel aufzwingt. Im Vorfeld müssen Bildungskampagnen im Sinne von BNE durchgeführt werden, die über wissenschaftliche Fakten zum Klimawandel und dessen Folgen für uns informieren. Und auch zeitliche Alternativen gilt es aufzuzeigen: so viel müssen wir zahlen/ so viel wird noch zerstört, wenn wir sofort mit grundlegenden Änderungen beginnen - bzw. wenn wir noch weiter so langsam auf den Klimawandel reagieren. Kommunen, das Land, Hochschulen und Bürger:innen müssen hier zusammenkommen

5. Empfehlungen

5.1. Grundverständnis von BNE klären, auch in Abgrenzung zu nachhaltiger Entwicklung, Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung/Klimaschutz

Bei der Strategieentwicklung ist genau darauf achten, ob es sich um BNE, nachhaltige Entwicklung, Nachhaltigkeit oder nur um einen *Aspekt* der Nachhaltigkeit handelt – und somit eben nicht um Nachhaltigkeit. Und dabei darf nicht vergessen werden, dass es sich um die BNE-Strategie des Landes handelt, nicht aber um die Nachhaltigkeitsstrategie. Die Best-Practice-Beispiele sollten danach ausgewählt werden, ob diese auch wirklich BNE betreffen, nicht „bloß“ Maßnahmen zur Ressourcenschonung. Zur besseren Erkennbarkeit der eigentlichen BNE-Strategie sollte der Hauptteil des Dokuments der Ausformulierung derselben vorenthalten sein und die ausgewählten Best-Practice-Beispiele in einem Anhang gesammelt werden.

5.2. Vernetzung und Weiterentwicklung

Statt alle Aufgaben in einer zentralen Agentur zu bündeln, sollten ergänzend zu einer beratend und flankierend arbeitenden BNE-Agentur die einzelnen Bildungsbereiche in ihren jeweiligen Ministerien durch den Aufbau eines umfassenden Netzwerks gestärkt werden:

- Pro Bildungsbereich sollte jeweils eine verantwortliche Person (Referent:in) in den Ministerien zur Verfügung stehen, die für ihre koordinierende Arbeit und Weiterentwicklung von BNE in ihrem Bildungsbereich mit genügend Zeit und finanziellen Ressourcen (auch Fördermitteln für ihre Kooperationspartner:innen) ausgestattet wird.

- Diese für BNE-beauftragte Person in jedem Bildungsbereich sollte einen Beirat an die Seite gestellt bekommen, zusammengesetzt aus externen Kooperationspartner:innen.
- Die Geschäftsführung liegt bei der/dem jeweiligen BNE-Referentin/Referenten in den Ministerien, die/der jeweilige Vorsitzende wird von dem entsprechenden Beirat gewählt aus der Gruppe der externen Kooperationspartner:innen.
- Die Geschäftsführungen und die Vorsitzenden der Beiräte bilden zusammen die BNE-IMAG, die hier um die externen Kooperationspartner:innen ergänzt wird.
- Die IMAG sollte wegen ihrer Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft verantwortlich in der Staatskanzlei mit einer Geschäftsführung angesiedelt sein. Partizipation in diesem obersten BNE-Gremium des Landes ist wichtig und macht deutlich, dass die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und ihren Kooperationspartner:innen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft u.a. eine Voraussetzung dafür ist, dass BNE wirklich von allen zusammen bearbeitet und in die Breite getragen wird. Und dabei ist es wichtig, dass sich alle Partner:innen mit ihren z.T. auch sicher unterschiedlichen Vorstellungen einbringen können.
- Die IMAG setzt auch die konkreten Ziele und die Zeitpläne fest, in denen Zwischenziele erreicht werden, ggf. veränderten Situationen angepasst und dann weiter verfolgt werden sollen.
- Außerdem werden hier die Rahmenkriterien für BNE in SH gemeinsam abgesprochen, abgeglichen (z.B. mit den NUN-Kriterien oder den Kriterien für die Zukunftsschulen) und festgelegt.
- Pro Bildungsbereich sollen die spezifischen Anforderungen an BNE und dadurch resultierend entsprechende Umsetzungsmaßnahmen in den jeweiligen Beiräten festgelegt werden, unter dem Dach des BNE-Rahmens für alle. (z.B. Schule: Lehrpläne; verbindliche Fortbildungen für Lehrkräfte; Hochschulen: Anforderungen an die Lehre und auch speziell für die Ausbildung von Lehrkräften; schulische Ausbildung: jeweilige Aspekte der besonders betroffenen Nachhaltigkeitsziele hinzuziehen; für die Ausbildung in Unternehmen: mit Hilfe der IHK und weiteren Kammern Anforderungen der nachhaltigen Entwicklung in der Praxis aufnehmen etc.)

5.3. Bericht zu einer echten Strategie weiterentwickeln

Auf Basis der erläuterten Punkte sollte das vorliegende Dokument verschlankt werden und sich vorrangig auf eine tatsächliche *Strategie* konzentrieren: allgemeine Ziele, die für alle BNE-Arbeitsfelder gleichermaßen gelten, und dann konkrete Ziele für die einzelnen Bildungsbereiche und entsprechende Maßnahmen, um diese Ziele zu erreichen (also *wer was bis wann* gemacht haben soll und wie viele Ressourcen dafür benötigt werden). Zur Strategie gehört auch, Indikatoren festzulegen, diese jährlich zu evaluieren und auch die Möglichkeit zu geben, nachzusteuern. Die Strategie muss ständig diskutiert und weiterentwickelt werden.

Verfasser:innen:

Dr. Brigitte Varchmin, Biologin, ehemalige BNE-Koordinatorin für Schleswig-Holstein

Dr. Hanno Michel, Biologiedidaktiker mit Schwerpunkt Klimabildung/BNE, Mitglied im Koordinationskreis von Scientists for Future SH